

**Bezugspreis:**  
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 80 Pf. bei  
den Kaiserl. deutschen Postanstalten viertel-  
jährlich 3 Mark; außerhalb des deutschen Reiches  
tritt Post- und Stempelausdruck hinzu.  
**Einzelne Nummern:** 10 Pf.  
**Auskündigungsgebühren:**  
Für den Raum eines gespaltenen Zeile kleiner  
Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf.  
Bei Tabellen- und Ziffernatz entspr. Aufschlag.  
**Erscheinen:**  
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.  
**Fernsprech-Anschluß:** Nr. 1295.

# Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:  
Hofrat Otto Banc, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

## Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für den Monat  
Juni werden zum Preise von 85 Pf. an-  
genommen für Dresden: bei der unterzeich-  
neten Expedition (Zwingerstraße Nr. 20), für  
auswärts: bei den betreffenden Postanstalten  
zum Preise von 1 M.

**Königl. Expedition des Dresdner Journals.**  
(Zwingerstraße Nr. 20, in der Nähe des  
neuen Postgebäudes.)  
Fernsprech-Anschluß Nr. 1295.

## Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstig zu  
genommen, daß der Director der Frauenklinik zu  
Dresden, Obermedizinalrat, Professor Dr. med.  
Leopold das ihm von Sr. Königlichen Hoheit dem  
Großherzog von Oldenburg verliehene Ehrenritter-  
kreuz 1. Classe des Haus- und Verdienstordens des  
Herzogs Peter Friedrich Ludwig annehme und trage.

## Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis ge-  
bracht, daß die Dottericollectare  
Friedrich Adolf Ritschke zu Nadeburg  
und  
Oswald Wilhelm und Paul Heinrich Emil Ritschke,  
in Firma Gebrüder Ritschke, zu Lungenau  
von der Fortführung der ihnen übertragenen Alters-  
rentenbank-Agentur entbunden, dagegen aber den  
Staat-Eisenbahngesellschaften zu Nadeburg  
und Lungenau  
Agenturen der Altersrentenbank übertragen worden  
sind.

Dresden, den 30. Mai 1890.

**Finanzministerium.**  
von Thümmel. Wolf.

Von der Versicherungs-Aktien-Gesellschaft „Allianz“  
zu Berlin ist heutige Erlangung der Zustellung zum  
Betriebe der Unfallversicherung im Königreiche Sachsen  
den Erfordernissen in §§ 2 bis 4 der Verordnung  
über den Geschäftsbetrieb ausländischer Versicherungs-  
anstalten im Königreiche Sachsen vom 16. September  
1886 genüge geleistet und die Stadt Dresden zum  
Sitz für den Geschäftsbetrieb im Königreiche Sachsen  
gewählt worden.

Dresden, am 2. Juni 1890.

**Ministerium des Innern.**  
Abteilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.  
Bodel. Löhe.

## Nichtamtlicher Teil.

### Geographische Nachrichten.

Berlin, 4. Juni. (Tel. d. Dresden. Journ.) Das  
Unwohlsein Sr. Dobelt des Erbprinzen von Wei-  
nigenburg besteht in einer Reizung des Brustes.  
Den Prinzen wurden einige Tage keine  
Besserung.

Buda-Pest. 4. Juni. (Tel. d. Dresden. Journ.)  
Der den Delegationen unterbreitete gemeinsame  
Voranschlag beziffert das ordentliche Erfordernis

### Feuilleton.

#### Die wilde Rose.

#### Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Zu ihrer Bewunderung sandte sie Fiametta in  
ihrem Zimmer eifrig mit dem Einpacken ihrer Sachen  
beschäftigt.

„Was thust Du hier?“ fragte sie.

„With Mary haben bestimmt Ihre Sachen nach  
dem neuen, schönen Zimmer hinunter zu tragen.“

„Nach welchen, Fiametta?“

Die Mulatatin blickte nun ihrerseits erstaunt auf.  
„With wils wohl noch nicht, daß With die besten  
Zimmer beziehen?“

„Ich weiß noch nicht.“

„O, Mr. Walberg haben With die Zimmer ange-  
wiesen, die With Ella bewohnen sollte, wenn Mr.  
Walberg sie als Frau beimgeführt.“

Regina jagt finster ihre Tränen zusammen.

„Mr. Walberg hat mich noch nicht gefragt, ob ich  
jene Zimmer beziehen will“, sagte sie heftig und be-  
zahl der Mulatatin dann streng, alle ihre Sachen  
wieder an Ort und Stelle zu legen, als dann führt  
sie fort:

„Sage der With Mary, ich gehalle mir hier in  
meinem Tower, und wenn man etwas über mich be-  
stimmen will, sollte man doch erst meine Zustimmung  
einholen.“

„Aber With?“

auf 116 523 548 fl., das außerordentliche auf  
16 402 339 fl., das Schamterfordernis auf  
132 925 887 fl. Von dem außerordentlichen Er-  
fordernis entfallen 14 450 439 fl. auf das Heer  
und 1 860 500 fl. auf die Marine. Nach Abrech-  
nung der Zollfällleinnahmen, welche mit  
40 669 500 fl. veranschlagt sind, verbleibt ein  
Nettofordernis von 92 256 387 fl.

Paris, 3. Juni. (B. T. S.) Der Präsident  
Carnot hat heute die Begründung des Herzogs  
von Orleans unterzeichnet. Derselbe wird in dieser  
Nacht an die Grenze gebracht.

Paris, 4. Juni. (Tel. d. Dresden. Journ.) Die  
Morgenblätter melden, der Herzog von Or-  
leans sei nachts nach Sèvres an der Schweizer  
Grenze gebracht worden und dürfe sich zunächst  
nach England begeben. — Der Vicomte de  
Gontaut-Biron ist gestorben.

Dresden, 4. Juni.

### Die Nihilisten.

Die jüngst in Paris vorgenommenen Verhaftungen  
einer Anzahl russischer Nihilisten — die übrigens den  
chauvinistischen Blättern Frankreichs und Russlands  
den Anlaß bieten, in boudistischer Weise die „Ver-  
bildung“ der beiden Nationen, die „Lebendertretung  
des Rates durch Frankreich“ zu feiern — haben neuerdings die Ausmerksamkeit wieder dem  
Treiben der revolutionären Gruppe zugewendet. Daß  
die nihilistischen Bestrebungen noch nicht erloschen sind  
beweisen diese Verhaftungen allerdings, dafür aber,  
daß etwa der Nihilismus in letzter Zeit eine innere  
Kraftigung erfahren habe, dürfen sie keinesfalls als  
Beweis angesehen werden, im Gegenteil hat es durch-  
aus den Anschein, als ob die nihilistische Sache in  
einem thätsächlichen Niedergang begriffen sei. Über  
den gegenwärtigen Stand der Bewegung, sowie über  
die Handlungen, welche die Anhänger derselben in der  
Art ihrer Agitationweise im Laufe der Zeiten durch-  
gemacht haben, giebt eine Betrachtung der „Wandschriften  
Reuest. Nach.“ Ausklärung, die wir im nachstehenden  
mitteilen. Das Blatt schreibt:

In Wirklichkeit werden heute die Nihilisten zwar  
viel genannt, im allgemeinen aber sind sie doch wenig  
bekannt. So wie das Wort „Nihilisten“ selbst eigentlich  
nicht an Platze ist, wenn mit demselben alle russischen  
liberalen, revolutionären, sozialdemokratischen,  
anarchistischen und terroristischen Gruppen und Strömungen  
ohne Unterschied bezeichnet werden, so würde man auch von der nihilistischen Bewegung eine ganz  
sichere Meinung haben, wenn man glauben würde,  
daß die Nihilisten nichts anderes thun, als daß sie  
Dynamitbombe vorbereiten und Attentate planen.

Bei der heutigen inneren Lage in Russland ist es  
übriegen ganz begreiflich, daß der Nihilismus nicht  
nur in Westeuropa, sondern auch in Russland selbst  
unrichtig beurteilt und teilweise überholt wird. Ein  
jeder weiß zwar, daß in ganz Russland unanständige  
Verhaftungen vorgenommen und daß jährlich Tausende  
von Menschen nach Sibirien geschickt werden, allein  
einiges Näheres erfährt die weitere Öffentlichkeit nie.  
In den siebziger Jahren konnte man auf Grund der  
Zeitungsaufsätze über die stattfindenden Projekte den  
Charakter und den Umfang der revolutionären Be-  
wegung wenigstens annähernd bestimmen; heute werden  
jedoch die Angestellten bei geschlossenen Thüren ver-  
urteilt, alles wird auf administrativem Wege und mit  
Auschluss der Öffentlichkeit durchgeführt. Bildet sich  
hence eine revolutionäre Gruppe, so wird sie morgen  
behörlich aufgelöst, ohne daß die nächste Umgebung  
von der ganzen Sache eine Ahnung hätte.

Fiametta, wenn Dir an meiner Gunst gelegen  
ist, so geh' und bestelle das. Gute Nacht!“  
Zögern ging das Mädchen hinaus.

Immer nur seine Befehle und seine Bestim-  
mungen. Als Souverän in seinem Reiche lebend,  
will er auch mich zu seiner Vasallin machen. Es soll  
ihm nicht gelingen. Ich werde ihm beweisen, daß ich  
auch frei durch meinen Willen bleibe.“

Mit diesen lauten Worten ihrem Herzen Lust  
machend, suchte Regina ihr Nachtlager auf.

### XVII.

Eine Woche ist vorüber, seit Mr. Elliot Calcutta  
verlassen und Regina wohnt noch immer in ihrem  
Tower.

Sie hat ihren Willen durchgesetzt; sie hatte sogar  
in Gegenwart Fremder beim Ostel um die Erlaubnis  
nachgefragt, dort bleiben zu dürfen, und Walberg hat  
es ihr zum Erstaunen der With Mary und gegen den  
Wunsch des Hans bewilligt.

Hans wird überhaupt mit Regina immer unzu-  
friedener; so aufmerksam sie sich auch gegen ihn zeigt,  
was ihm jetzt gar nicht einmal lieb zu sein scheint, so  
vermag er sie doch nicht dazu zu bewegen, die Kult-  
tivischen sich und ihrem Ostel, welche mit jedem Tage  
beide mehr von einander zu entfernen scheint, zu über-  
brücken.

Regina bleibt bei ihrem Entschluß, sich nur als  
zeitweiligen Gast in Calcutta zu betrachten, und will  
sich nicht um das Wohlwollen der Bewohner bewer-  
ben; und Mr. Walberg, das ist eben das schlimmste,  
wie Hans meint, äußert nicht einmal ein Wort der  
Widmung, wenn sich Regina noch so schroff zeigt,

Die einzelnen Parteien, welche gewöhnlich mit dem  
Namen „Nihilisten“ bezeichnet werden, besitzen heute  
nicht ein bestimmtes, klar formuliertes Programm,  
noch eine selle, gemeinsame Organisation. In dem  
nihilistischen Lager vollzieht sich nämlich in der letzten  
Zeit ein grundsätzlicher Umchwung und man kann im  
allgemeinen sagen, daß die Nihilisten nach den kolosalen  
Verlusten an Menschenleben aus den besten Kreisen  
der russischen Gesellschaft und nach Vereitelung viel-  
scher und vielseitiger Pläne bedeutend ernüchtert  
worden sind. Vor Jahren waren die russischen Nihilisten  
Sozialisten durch und durch und das Russische  
Evangelium hatte in den Genossen Bakunins die eis-  
trigen Jünger. Auf der sozialdemokratischen Grund-  
lage bildeten sich seit Anfang der siebziger Jahre  
mehrere geheime Gesellschaften, welche alle, von der  
„Molodaja Rossija“ (Junges Russland) angefangen  
bis zu den Anhängern des Blattes „Oper“ (Vor-  
wärts), einen sozialen Umsturz zum Ziel hatten.

Während die Nihilisten aber früher mit dem russischen  
Volke in seiner näheren Beziehung standen, hat  
man sich in den siebziger Jahren zu einer persönlichen  
Propaganda unter dem Volke selbst zu dem sogenannten  
„Choscholjenje v narod“ entschlossen. Hunderte  
von gebildeten Russen fanden unter das Volk gegangen,  
um mit ihm als einfache Arbeiter in den Fabriken  
und Dörfern zu arbeiten, allein alle diese Männer  
waren unsichtbar, überall war das Ergebnis dasselbe:  
das Volk hatte für den Sozialismus keinen Sinn.  
Wenn ein gewöhnlicher Roboter oder Waschfilz ein  
verbotes Buch bekommen hatte, überab er das dasselbe  
gewöhnlich sofort der Behörde und dadurch wurde oft  
eine langjährige Arbeit vernichtet, die nihilistische  
Gruppe entdeckt und unschädlich gemacht. Auf diese  
Weise ist man besonders im Süden Russlands den  
größten nihilistischen Organisationen auf die Spur gekommen.

Nach diesen schlimmen Erfahrungen muteten die  
Nihilisten in ihrer Thätigkeit eine neue Richtung ein-  
zuschlagen. Bald fand die terroristische Bewegung mit  
dem bekannten „Ispolnitelnyj komitet“ (Exekutiv-  
komitee) an der Spitze zum Durchbruch. Der Terrorist  
hat jedoch ebenfalls keine Erfolg erzielt und ist  
ebenso ausichtslos, wie sich die Propaganda im Volke  
als erfolglos erwiesen hat.

Was nun? Die fröhliche revolutionäre Bewegung  
war unlängst kurz auf Grund ihres Glaubens an das  
Volk, diesen Glauben befreit die heutigen Nihilisten  
nicht mehr, und deshalb ist der Nihilismus in wirk-  
lichen Verfall gekommen; die Nihilisten sind und  
bleiben schwach, so lange sie für ihre Thätigkeit  
keine selle Grundlage finden. Diese Grundlage  
scheint jetzt einige der nihilistischen Vorfahrtshaber  
darin, daß man alle gebildeten, liberalen Elemente in  
Russland organisierte und vorläufig nur die Er-  
langung der politischen Freiheit das ganze Pro-  
gramm eines großen Teiles der Nihilisten, deren  
Meinung das im vorigen Jahre gegründete Blatt  
„Slobodnaja Rossija“ (freies Russland) mit folgen-  
den Worten verbündete: „Wir laden unter unserer  
Flagge alle oppositionellen Kräfte Russlands ein.“  
Die gegenwärtige Entfremdung der Revolutionären  
und der Gesellschaft hat schon zu lange gedauert  
und zu vielen Feindseligkeiten geführt. Genug an dem!  
Die russische Nation verlangt jetzt unter Wundruk. Wir  
müssen uns zu einer einzigen regierungsfreindlichen Partei  
vereinigen und gemeinsam arbeiten. Wir dürfen uns nicht  
mehr in „Liberalen“ und „Revolutionären“ teilen, jetzt

ja, zum Entscheiden des guten Müllerbüchens, sogar oft  
unmöglich erscheint und mit Vorbeh. zu erscheinen will.

Am empfindlichsten fühlt sich With Mary durch  
das deutsche Mädchen gestört. Hvor hatte diese seit  
jennem Abend, als sie die alte Dame so geringfügig  
behandelt und ihr befahl, sie von ihrer Begrenzung zu  
befreien, sich infowest in ihrem Benehmen geändert,  
daß sie deren Fragen etwas höflicher, wenn auch  
immer noch kurz und ausweichend, beantwortet: sie  
aber richtet sie ein Wort auch eigenem Antrieb an sie.

Baden hat sie es ausgeschlossen, die schönen Zimmer  
zu bewohnen, welche nach dem Urteil des alten  
Dame würdig waren, den vernünftigsten Geschmack  
einer Lady zu befriedigen. Darüber hat sie sich denn  
auch gebeten gefühlt, Regina bei Mr. Walberg zu  
verklagen; aber zu ihrer größten Verwunderung kam  
With Mary seit Reginas Ankunft überhaupt nicht mehr  
heraus — hatte derselbe geantwortet, es sei alles in  
Ordnung, er sei mit dem Vertragen seiner Nichte voll-  
kommen zufrieden.

Das war der alte Dame an ihrem lieben Herrn  
ganz unbegreiflich, der sonst kaum Widerspruch duldet  
und sich von seiner deutschen Nichte den offensiven Un-  
gehorsam gefallen ließ.

Herrn Morgen befand sich Mr. Walberg eben in  
With Marys Zimmer. Plötzlich rief er sie zu sich  
und Fenster.

„Kommen Sie, schauen Sie, liebe Mary, sieht sie  
nicht ganz allerliebst aus?“

Dieses „Sie“ bezog sich natürlich wieder auf seine  
Nichte, die eben aus dem Hause herausgetreten war,  
um in Begleitung Fiamettas und noch zweier schwer-

### Ausnahme von Anzeigen auswirkt:

Leipzig: Fr. Brandstetter,  
Kommissionär des Dresdner Journals;  
Hamburg: Haasestein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg;  
Frankfurt a. M.: Haasestein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg;  
Paris-London-Frankfurt a. M.: Münch.; Wien: Münch.;  
London: C. Schlesinger; Berlin: E. Koch & Co.;  
Hannover: C. Schlesinger; Halle a. S.: J. Barth & Co.

### Herausgeber:

Königl. Expedition des Dresdner Journals.  
Dresden, Zwinglerstr. 26.  
Fernsprech-Anschluß: Nr. 1295.

Beschränkung der Handelszölle auf beiden Seiten ist bereits so weit vorgeschritten, daß sich daraus ein harter Krieg der jahrlängigen Beschränkung entnehmen wird. Von Schmid aus wurde die Reise teils auf die angegebene Seite, teils mittels Wagen und zuletzt auf der Ober-Eider fortgeführt bis Neuburg, wo durch die Annahme der östlichen Kaufleute große Beschränkungen des ursprünglichen Vertrages notwendig werden würden, deren Auswirkung auch auf südliche Interessen unverhüllt nach Verhandlungen mit den böhmischen Behörden sichtbar gemacht hat. Am Sonnabend wurde die Stelle mittels Täufers auf der Ober-Eider hergestellt und zwar in der Weise, daß an verschiedene Orte die Boote verliehen und Wagen bestellt wurden, um die an der Küste liegenden, deutscher interessanten Punkte zu beschützen. Überall wurden die großartigen Vorsetzungen und ihre für die Arbeiter und deren Familien geradezu ungünstigsten Einschränkungen auf das gesamte in Augenschein genommen. Vor der Auskunftung einzelner dieser Anlagen kann man sich beiläufig einen Begriff machen, wenn man erkennt, daß dadurch an einzelnen Stellen jahre neue Schäden eingerichtet werden müssten. Die Kaufleuteinführer schlossen sich überall auf der Strecke des Maines an uns, geben über die ihnen unterstehenden Einrichtungen Erklärungen und Aussichten. In der Nähe von Kiel wurde das allgemeine Projekt bestätigt, welches vom Kanal durchdringen soll in zwei Teile geteilt wird, wodurch es hat angelöst werden müssen. Gegen 8 Uhr abends gelangten der Minister und die ihn begleitenden Herren durch die Kieler Bucht nach Kiel. Am Sonntag fuhrt der dritte Abteilung nach Bremen, um in der dorthin großen Versammlung für die Arbeiter eingerichtete Versammlungen, sowohl evangelischen wie katholischen, beizutreten.

Den Beruhigung noch ist das Ergebnis der Bereitung als befriedigend gewesen, da der Standpunkt, von dessen Erfüllung sich ebenfalls diejenigen eine Vorstellung machen können, welche wissen, was es bedeutet, wenn 75 000 000 Kubikfuß Erde benötigt werden müssen, erschöpfend in entsprechendem Fortschreiten begründet ist.

Nachdem nunmehr der auf die Verbesserung der Beziehungen der Reichsbeamten bezügliche Nachtragsetat dem Bundesrat zugegangen ist, steht nur noch der dritte in Aussicht genommene Nachtragsetat, der auf die Militärvorlage bezügliche, aus; doch ist auch dessen Einbringung im Bundesrat und dem nächstgelegenen Vorlesung im Reichstage nicht bevorstehend. Die durch Matrikularamlagen zu bedeckenden dauernden Ausgaben des leichten belaufen sich momentan auf 18 000 000 R.; die durch die Erhöhung der Gehälter der Reichsbeamten notwendigen dauernden Mehrausgaben dürften vielleicht 20 000 000 R. erreichen, so daß unter Hinzurechnung des auf die Kolonien bezüglichen Nachtragsetats im Betrage von 5 500 000 R. im ganzen eine Erhöhung der Matrikularamlagen um 43 500 000 R. zu erwarten wäre. Die Mehrbelastungen belaufen sich pro 1889/90 auf rund 73 000 000 R.; dieselben würden somit immer noch diese zu gewährnde Erhöhung der Ausgaben der Einzelstaaten für das Reich um etwa 30 000 000 R. übersteigen. Bei dieser Gelegenheit bemerkten die „Ber. Pol. Nachr.“, daß die Nachricht der „Freiheitlichen Zeitung“, es bestreite innerhalb der verbündeten Regierungen die Absicht, „die Deckung der erhöhten Militärfesten“ eine Besteuerung der Streichholzer und eine Besteuerung der Zigaretten vorzuschlagen, der Begründung entbehrt.

Bei der heute im 5 Wahlkreis des Regierungsbereiches Potsdam (Oberbarnim) stattgehabten Reichstagssatzversammlung erhielt v. Bethmann-Hollweg (freiheitl.) 6536 Stimmen, Überlebener Althaus-Berlin (deutschfrei.) 5972 Stimmen; auf den demokratischen Kandidaten entfielen 835 Stimmen. Es ist mitin einer Stichwahl zwischen den beiden ersten notwendig.

Nach einem von Verein der Führer in Hamburg gefassten Beschuß ist der Streit derselben nunmehr beendet. Den Forderungen der Prinzipale wurde entsprochen. Zahlreiche Führer haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Δ Prag, 3. Juni. Der böhmische Landtag hat heute die erste Ausgleichsvorlage, die Teilung des Landesschulrats in zwei nationale Sektionen betr., in dritter Lesung unter Ablehnung aller von den Jungtschechen gestellten Anträge noch den Beschlüssen der Mehrheit der Ausgleichskommission angenommen. Der einen Sektion werden alle Schulen und Aufenthalte mit tschechischer Unterrichtssprache sowie alle Angelegenheiten der tschechischen Schulbezirke, mit Ausnahme derjenigen Angelegenheiten, welche die deutschen Schulen in diesen Bezirken betreffen, zugewiesen. Der anderen Sektion werden die in gleicher Weise mit den tschechischen Auslanden betreffende tschechischen Schulen in deutscher Sprache, die deutschen Schulen und Aufenthalte zugewiesen. Der Plenarsitzung und Beschlusshaltung des Landesschulrats bleiben alle Angelegenheiten, welche den deutschen und tschechischen Schulen überhaupt oder einer Partie davon betreffend gemeinsam sind, sowie die Erziehung der sogenannten Minoritätschulen vorbehalten. Nach erfolgter Eröffnung werden auch die Angelegenheiten dieser Schulen je nach ihrer unterschiedlichen Sprache zugewiesen. Die Regelung der Schul- und Verwaltungssprache hat im Verhandlungstermin unter Wahrung des Grundprinzips zu erfolgen, daß dieselbe in der tschechischen Sektion die tschechische, in der deutschen die deutsche Sprache zu sein hat und daß in den Sektionen in der Verhandlungssprache die Rechte

„Mary, ich habe bei dem Mädchen noch viel gut zu machen.“

„Mr. Walberg?“

„Ja, liebe Mary, Sie mögen staunen, daß ich Ihnen das sage; aber auch im Argwohn und im Misstrauen kann man die Grenze überschreiten.“

„Aber, Mr. Walberg, haben Sie sichere Beweise, daß jener Vormund?“

„Mary sprechen Sie es nicht aus; er ist ein Schurke, wie ich keinesgleichen nur einen sehe.“ fies Walberg seiner Vertrauten mit einer Festigkeit in die Nase.

„Mary, ich sage Ihnen, ich habe mich gegen diese beiden Menschen in meinem Nachtraum zu weit fortreisen lassen, Sie sind beide oftens brave Naturen!“

„Aber, Mr. Walberg, das müssen Sie doch zugeben, daß Miss Regina ein wenig tropf — ich wollte sagen eigenwillig ist — ich —“

Walberg sah der alten Dame herzlich in die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Neidenztheater. — Gespielt des Berliner Schauspiel-Ensembles. — Am 3. Juni: „Galeotto.“ Drama in drei Akten und einem Vorstück von José Echegaray. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Paul Lindau.

Echegarays Drama ist die ernsthafte Arbeit eines talentvollen Schriftstellers, ein Bühnengemälde von fehlendem Colorit in der Charakterzeichnung, reich an Geist und originellen Gedanken, die sich zum Teil aus selbständiger seiner Weltanschauung ergeben, und nicht

so erhalten und die Prototypen zu führen sind. Bei den Plenar-Sitzungen des Ausgleichsvereins soll es den Mitgliedern des Landesschulrats freigestellt sein, sich ohne Rücksicht auf die Sprache, in welcher der Antrag vom Rekurrenz geprägt wurde, nach ihrem eigenen Ermessens der tschechischen oder der deutschen Sprache zu bedienen.

Nach Erledigung dieser Ausgleichsvorlage nahm heute der Landtag auch noch die von der Mehrheit der Ausgleichskommission beantragte Resolution folgenden Inhalt an:

Der Königliche Regierung wird aufgefordert, dem Vertrage des Königreichs Böhmen zur verfassungsmäßigen Beabsichtigung nach § 19 der Bundesordnung die Grundlage, betreffend die Organisation der Gewichte im Königreich Böhmen im Sinne des Protocols der Wiener Konferenz vom 12. Januar 1890, sowie die Bezeichnung, betreffend den Gebrauch der beiden Landessymbole bei den landesfürstlichen Behörden in Böhmen, zuverlegen.

Nachdem der Landtag heute nach erfolgter Genehmigung der Landesschulzavorlage noch den Beschuß gefaßt hatte, zur Deckung der Kosten der vom Staate herzustellenden Anlagen zum Zwecke der Schiffsbefähigung der Moldau im Weichbild von Prag einschließlich der Hafenanlage in Karolinenthal und Holešovice aus Landesmitteln einen Beitrag, der die Hälfte des wirklichen Kostenaufwandes für diese Bauten, höchstens jedoch 2 Millionen fl. betragen soll, zu bewilligen, erfolgte die Vertragung des Landtags. Vor derselben holte der Oberstabsmarschall noch die Zustimmung des Landtags dazu ein, daß er im Namen des Landesvertretung der Erzherzogin Marie Therese die Glückwunsche zu ihrer bevorstehenden Vermählung mit dem Erzherzog Franz Salvator darbringe, welche Zustimmung allezeit mit Begeisterung erzielt wurde.

Δ Paris, 2. Juni. Die Kammer sieht heute die Beratung des Weltschönen Antrags, Reis und Welschhorn mit einem Zoll zu belegen, fort. Viger vertrat den Standpunkt der Landwirte und führte aus, daß das fremde Welschhorn allerdings nicht dem Absatz des einheimischen, wohl aber dem der einheimischen Kartoffeln und Rüben eine gefährliche Wettbewerb mache. Der Abg. Lefèvre erinnerte daran, daß die letzte Kammer den Welschhorn trotz ihrer schutzpolizeischen Ansichten abgelehnt habe, weil sie in ihm nicht einen Schutz der nationalen Landwirtschaft, sondern die Begünstigung eines Gewerbes zum Nachteil eines anderen gesehen habe. Die Opfer des vorgeschlagenen Gesetzes würden die Brenner sein, die eine Vertreibung ihres Rohstoffes um 25 Prozent nicht würden tragen können. — Der Abg. Ferroul hat einen Gesetzentwurf eingereicht, durch den ein aus Arbeitgebern und Arbeitern gebildeter Ausschuß in allen Fabrikorten eingefestigt werden soll. Jede Fabrikordnung soll erst dem Ausschluß dieses Ausschusses unterworfen werden. Der Minister des Außenwesens forderte alle Vertreter Frankreichs im Ausland auf, sich über die Arbeiterorganisation in den Ländern, in welchen sie beauftragt sind, zu unterrichten. Die auf diesem Wege erhaltenen Aufschlüsse sollen als Grundlage für die Arbeitergesetze dienen, welche den Kammer vorliegen, oder von der Regierung vorbereitet werden.

Bei der gestrigen Senatswahl in Boulogne wurde der Republikaner Guérin mit 245 Stimmen gegen den Republikaner Gapti, der 177 Stimmen erhielt, gewählt. — Der Unterrichtsminister Galliéra hat die ihm angebotene Kandidatur für die Senatswahl in Lot-et-Garonne angenommen. — Eine halbamtlische Note widerlegt die Behauptung einiger Blätter, die mit Prüfung der Geschäftsführung des „Crédit foncier“ betrauten Finanzbeamten hätten ihren Bericht an den Finanzminister erfaßt. Dr. Rouvier hat die selben nicht empfangen und läßt ihnen Zeit, ihre Arbeiten gewissenhaft zu beenden. — Die Unterweisung über die verhasteten Nihilisten ist noch nicht beendet. Es ist aber mit Bestimmtheit zu erwarten, daß ein Teil derselben wieder in Freiheit gebracht werden wird. Jedenfalls dürfte aber keiner vor Ende der Woche aus dem Gefängnis entlassen werden. — Der neugewählte Pariser Gemeinderat hielt heute seine erste Sitzung ab. Er wählte zu seinem Vorsitzenden den Richard mit 41 Stimmen; Lamouroux erhielt 31 Stimmen. — Durch ein Dekret des Bey, welches das tunesische Amtsblatt veröffentlicht, wird erklärt, daß die Sklaverei nicht mehr bestehen und verbieten sei. Jeder, der den Negro oder Negerinnen in seinem Dienst beschäftigt, hat denselben binnen drei Monaten einen notariellen Akt, der vom Kadi unterzeichnet sein muß, auszuhändigen, in welchem bestätigt wird, daß der betreffende männliche oder weibliche Dienstbote frei ist. Wer einen Menschen als Sklaven gekauft, ver-

hindert, daß solche Schwächen der Dichtung im Original verhüllter erscheinen, als sie in der deutschen Bearbeitung trocken beibehaltenen Schauspiels der Handlung hervortreten; für unsrer germanischen, vom leichten Schleier der Romantik unverdeckten Augen sind sie vorhanden und können nur durch eine sämtlich sehr bedeutsame Darstellung in etwas gemildert werden.

Das geistige zum Vorteil des Stüdes und seines klareren Eindrucks gelegentlich des hierzu legten Gespiels der Meiningen; ihre Aufführung des Dramas verzeigt uns mit einer wunderbaren Kraft in die Wirklichkeit und läßt nirgends unter kleinen mißlungenen Einzelheiten, die an den meistlichen Bühnen vorkommen und den Zuschauer auf Augenblick aus der

fauft oder gehalten hat, wird mit Gefängnis von drei Monaten bis zu drei Jahren bestraft.

\* Rom, 1. Juni. Wie man der „Vol. Corr.“ berichtet, hat Se. Majestät der König anlässlich des italienischen Nationalfestes, an welchem Tage, wie in der Regel, zahlreiche Orden und Verleihungen an Offiziere des Heeres und der Marine erfolgten, auch Decrete unterzeichnet, durch welche dem französischen Marineminister, mehreren höheren Offizieren der französischen Marine und den höheren Offizieren des Militärstaates des Präsidenten Carnot Dekorationen verliehen werden. Dieser Vorgang ist als eine Erweiterung der Ordensdekorationen angesehen, mit welchen Präsident Carnot anlässlich seines Besuchs in Toulon höhere italienische Marineoffiziere bedacht hat. — Es dürfte, wie man in hohen parlamentarischen Kreisen annimmt, im Laufe der gegenwärtigen Parlamentssitzung nur noch bei einem Gegenstande, nämlich beim Kapitel der Geheimfonds zu einer größeren Debatte und zu einer politischen Abstimmung kommen. Vergleichsweise des strittigen Artikels 87 des Gesetzes, betreffend humanitäre Stiftungen, kann es als feststehend gelten, daß ein Kompromiß zwischen dem Senate und der Deputiertenkammer zu stande kommen wird. — Der außerordentliche Gesandte, welchen der Sultan von Marokko an den König umbringt entsendet, und dessen Anfang in Rom unmittelbar beobachtet ist, Agi El-Moati-El-Ahrami; in seiner Begleitung befinden sich der Sekretär des Sultans, Said El-Hussein, und ein anderer Beamter, namens Agi Abdul Medschid. Der Gesandte überbringt dem Könige zehn Pferde als Geschenk des Sultans.

\* London, 2. Juni. Der in seinen Anfängen so belanglos erschienene Neuundlandstreit scheint sich gegenwärtig zu einer diplomatischen, wenn nicht politischen cause célèbre auszuwachsen. Aus einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem Pariser und dem Londoner Kabinett, ob unter dem, den François vertragmäßig zugesicherten Rechten freien Fischfangs auf den Neuundlandbänken auch der Hummerfang zu verachten sei, daß sich, eigentlich genug, eine Lage entwickelt, welche weniger den Beziehungen der Westmächte untereinander, als den Beziehungen Englands zu seiner Kolonie Eintrag thut. Die Neuundländer glauben, ob mit Recht oder Unrecht, ihre Fischereiinteressen von England am der schönen Augen Frankreichs willen, preisgegeben; sie sind deshalb auf das Verhalten des Londoner Kabinetts sehr schlecht zu sprechen und einige Heißspuren in St. John haben ihm Groß sogar durch das demonstrative Fischen des amerikanischen Sternenbanners, unter Beifügung entsprechender Ablaufsdrohungen, Lust gemacht. Daß man in London dieser Wendung der Dinge nicht gleichzeitig zufolge, beweisen die getroffenen Vorsichtsmaßregeln, die Entsendung eines Gesandten über Afrika und Henry Drummond, hat ausgedehnt, daß nach etwa 20 Jahren alle Elefanten in Afrika vertilgt sein würden, und das wäre keinen Anfang nach das beste, denn so lange es Elefanten gäbe, braucht man Träger nach der Küste und diese Träger seien nur durch Elefanten zu beschaffen.

\* Sofia, 3. Juni. Sämtliche im Panjabprozeß freigesprochenen, mit Ausnahme von Walther, nämlich Demeter Rizos, Abdalami, Stamenoff, Rojaroff und Pantaleo Kessimoff sind aus Bulgarien ausgewiesen und vergangene Nacht durch die Polizei an die serbische Grenze gebracht worden.

### Vom Reichstage.

Berlin, 3. Juni. Die Reichstagskommision zur Bewertung der Novelle zur Gewerbesteuer trat heute zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Von einer Generaldebatte wurde abgesehen. Hiermit wurde beschlossen, den von den Gewerbesteuern eingeholten parallel geübten Schatzkassen nicht in Beziehung zu der Regierungsvorlage zu bringen, da jener Entwurf noch nicht im Plenum zur Beratung gebracht und nicht der Kommission zugewiesen sei. Es bleibt vielmehr das Antragskabinett überlassen, zu den einzelnen Paragraphen ihre Verteilung zu formulieren. Widerricht wurde in die materielle Erörterung des § 105 eingeholt, welcher in Absatz 1 überprüft wird in dem beobachteten Bereich und der Kasse lautet: „Die Schließung der Verhältnisse zwischen den selbständigen Gewerbetreibenden und den gewerblichen Arbeitern ist, vorbehaltlich der durch Reichsgesetz begründeten Verhältnisse, jeder Überfluss.“ In den gegenwärtigen Gesetz folgen hierauf folgende zwei Abzüge: „Zum Arbeitern an Soziale und Sozialen können die Gewerbetreibenden die Arbeit nicht verschaffen, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Zeiträume gelten, bestimmen die Gewerbetreibenden.“ In der vorgelegten Novelle sind diese beiden Abzüge fortgelassen. In den folgenden Absätzen wird dann der Entwurf gebracht, der die Gewerbetreibenden die Arbeit ausüben zu können, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Zeiträume gelten, bestimmen die Gewerbetreibenden.“ In der vorgelegten Novelle sind diese beiden Abzüge fortgelassen. In den folgenden Absätzen wird dann der Entwurf gebracht, der die Gewerbetreibenden die Arbeit ausüben zu können, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Zeiträume gelten, bestimmen die Gewerbetreibenden.“ In der vorgelegten Novelle sind diese beiden Abzüge fortgelassen. In den folgenden Absätzen wird dann der Entwurf gebracht, der die Gewerbetreibenden die Arbeit ausüben zu können, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Zeiträume gelten, bestimmen die Gewerbetreibenden.“ In der vorgelegten Novelle sind diese beiden Abzüge fortgelassen. In den folgenden Absätzen wird dann der Entwurf gebracht, der die Gewerbetreibenden die Arbeit ausüben zu können, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Zeiträume gelten, bestimmen die Gewerbetreibenden.“ In der vorgelegten Novelle sind diese beiden Abzüge fortgelassen. In den folgenden Absätzen wird dann der Entwurf gebracht, der die Gewerbetreibenden die Arbeit ausüben zu können, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Zeiträume gelten, bestimmen die Gewerbetreibenden.“ In der vorgelegten Novelle sind diese beiden Abzüge fortgelassen. In den folgenden Absätzen wird dann der Entwurf gebracht, der die Gewerbetreibenden die Arbeit ausüben zu können, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Zeiträume gelten, bestimmen die Gewerbetreibenden.“ In der vorgelegten Novelle sind diese beiden Abzüge fortgelassen. In den folgenden Absätzen wird dann der Entwurf gebracht, der die Gewerbetreibenden die Arbeit ausüben zu können, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Zeiträume gelten, bestimmen die Gewerbetreibenden.“ In der vorgelegten Novelle sind diese beiden Abzüge fortgelassen. In den folgenden Absätzen wird dann der Entwurf gebracht, der die Gewerbetreibenden die Arbeit ausüben zu können, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Zeiträume gelten, bestimmen die Gewerbetreibenden.“ In der vorgelegten Novelle sind diese beiden Abzüge fortgelassen. In den folgenden Absätzen wird dann der Entwurf gebracht, der die Gewerbetreibenden die Arbeit ausüben zu können, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Zeiträume gelten, bestimmen die Gewerbetreibenden.“ In der vorgelegten Novelle sind diese beiden Abzüge fortgelassen. In den folgenden Absätzen wird dann der Entwurf gebracht, der die Gewerbetreibenden die Arbeit ausüben zu können, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Zeiträume gelten, bestimmen die Gewerbetreibenden.“ In der vorgelegten Novelle sind diese beiden Abzüge fortgelassen. In den folgenden Absätzen wird dann der Entwurf gebracht, der die Gewerbetreibenden die Arbeit ausüben zu können, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Zeiträume gelten, bestimmen die Gewerbetreibenden.“ In der vorgelegten Novelle sind diese beiden Abzüge fortgelassen. In den folgenden Absätzen wird dann der Entwurf gebracht, der die Gewerbetreibenden die Arbeit ausüben zu können, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Zeiträume gelten, bestimmen die Gewerbetreibenden.“ In der vorgelegten Novelle sind diese beiden Abzüge fortgelassen. In den folgenden Absätzen wird dann der Entwurf gebracht, der die Gewerbetreibenden die Arbeit ausüben zu können, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Zeiträume gelten, bestimmen die Gewerbetreibenden.“ In der vorgelegten Novelle sind diese beiden Abzüge fortgelassen. In den folgenden Absätzen wird dann der Entwurf gebracht, der die Gewerbetreibenden die Arbeit ausüben zu können, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschluß über eine Unterbrechung nicht gewähren, jenen unter der vorausgehenden Bestimmung nicht gewähren, welche nach den Vorschriften nichts vor dem Tag der Vertragsschließung der Gewerbetreibenden





Erste Beilage zu N° 126 des **Dresdner Journals**. Mittwoch, den 4. Juni 1890, abends.

Der Fall Silwas.

Ben Otto G. Ohlers.

Major Wöhmann hatte mich als seinen alten Freund und Streitgenossen aufgefordert, ihn auf seinem Buge nach dem Süden zu begleiten, und so fand ich mich denn, einer Einladung des Kapitäns Hirschberg folgend, eines schönen Morgens — es war der 29. April und regnete Dinhabden — in der richtigen Schlachtenbummlerstimmung, denn eine intensivere Teilnahme gestattete mit meine angegriffene Gesundheit nicht, an Bord S. M. Kreuzer "Schnalle" ein, um sofort nach Dar-es-Salaam zu gelangen. Wer je das Glück gehabt hat, auf unsern Kriegsschiffen zu verkehren, wer die obengenannten bestehende Möglichkeit unserer Marineschiffe kennt, der wird begreifen, wie behaglich ich mich trotz schlechten Wetters an Bord fühlte. Die Fahrt hatte nur einen Fehler, sie war zu kurz, denn schon um 4½ Uhr waren wir in dem prächtigen Hafen von Dar-es-Salaam, inmitten der Marine Wöhmanns, Kinder! Diese bestand aus "Hermann", "Max", "Beur" und dem gehärteten Sultanabampf "Barawa". Die "München", mit Major Wöhmann an Bord, wurde noch von Sagamore erwartet.

Am Land herrschte bereits ein ehr frigerisches Leben und Treiben. Truppen wurden eingeholt, Geschüre verladen, Vieh und Proviant auf die verschiedenen Dampfer verteilt, und nach beendete Arbeiten vor der Schlacht mehr sind. Nachmittags besuchte ich der deutsch-evangelischen Missionstation des Bruders Greiner einen Besuch ab. Die Arbeiten der Mission schreiten trotz der unruhigen Zeiten langsam aber sicher vorwärts, und binnen kurzem dürfte der Bau des äußerst stattlichen Missionshauses, in dem schon mehrere Räume von der Familie Greiner bewohnt werden, vollendet sein. Abends gegen 7 Uhr kam die „München“ mit dem Reichskommissar; die „Schwalbe“ schickte ihr Musikkorps ans Land und an reichbesetzter Tafel, bei gutem Wein und bestem Humor bereitete man sich auf die eventuellen Strapazen der nächsten Tage vor.

sich auf die eventuellen Strapazen der nächsten Tage vor. Am folgenden Morgen in aller Frühe wurde die Einschiffung der letzten Truppen besorgt und um 6 Uhr bereits lag unsere ganze Flotte zum Absfahren bereit. „Schwalbe“, „Barava“ und „Harmonie“ hatten je etwa 400 Soldaten, meist Sudanesen, aufgenommen, deren zurückbleibende Weiber zum letzten Abschiedswinden am Strand versammelt waren. Im allgemeinen schienen sich die Damen leicht zu trösten und nach dem Schäkern einiger derselben mit den Soldaten der Stationsbeflagung glaubte ich schlafen zu dürfen, daß die Weiberherzen im Sudan ebenso tragisch sind, wie im Nagleto.

Um 7 Uhr verließ die Flotte den Hafen, nachdem „Mas“ und „Jesus“ schon früher aufgebrochen waren, um direkt nach Alima Riwangi zu dampfen. Die übrigen Schiffe sollten, möglichst unbemerkt, nach dem südlicher gelegenen Alima Riwani fahren und dort am 1. Mai die Truppen landen. Am 2. sollte dann nach Alima Riwangi marschiert und die Stadt unter fortwährender Beunruhigung durch unsere Marine von der Seeseite aus von den Bismarck-Truppen erfüllt werden. So der Plan! Doch es kam anders. Der Südwestmonsoon hatte seit zwei Tagen mit ganz: Schiffe eingefangen, Sturm, Wind und Wellen waren gegen uns. Dazu kamen alle Augenblicke heftige Regenböen und anstatt 36 Stunden brauchten wir drei Tage, um Alima Riwani zu erreichen.

Die „Schwalbe“ hatte die Führung, dann folgten in  
Fahrlinie „München“, „Barawa“ und „Harmonie“. Ich  
hatte die prächtige „Schwalbe“ leider mit der „München“  
verhaftet, da derselben die Aufgabe zugewiesen war, zuerst  
in den Hafen von Sülwa Altonai einzulaufen und bei  
etwaigen Feindseligkeiten der dortigen Bevölkerung die  
Landung der Truppen, welche gegenüber der Stadt er-  
folgen sollte, zu deuten. Zu diesem Zweck war die „Mün-  
chen“ mit zwei Revolverkanonen ausgerüstet worden und es  
war mit Sicherheit zu erwarten, daß siehe in Thätigkeit  
treten würden. Raum hatten wie den sicheren Hafen von  
Dar-es-Salaam verlassen, so ging ein Tanz los, wie ich  
ihn an Bord eines Schiffes bisher nicht erlebt habe. Die  
Wagen nahmen von Minute zu Minute größere Dimen-  
sionen an, die Regenböen wurden mit jedem Schauer  
heftiger, die kaum 120 Tonnen große „München“ hüpfte,  
stampfte und rollte, doch es keine Art hatte Welle auf  
Welle schlug über Bord und jeden Augenblick konnte man  
darauf, in das Meer der Vergessenheit tauchen zu müssen.  
Ich hatte mir einen Platz auf der hohen Kommandobrücke  
gewählt, aber auch hier wurde man von oben und unten  
gleichmäßig durchnäßt; kurzum, die Sache war ein sehr  
minderwertiges Bergrennen, zwanzig auch die Küste voll  
Wasser stand und das gesamte Komperional sich zu gründlich  
mit dem eigenen Wagen zu beschäftigen hatte, als daß es  
sich um den unfrigen hätte kümmern können. Zum Glück  
befand sich mit mir der Regierungsbaumeister Hoffmann an  
Bord, der übrigens während unserer dreitägigen Fahrt zu der  
Ansicht gekommen schien, daß der Westen Berlins doch seine großen  
Vorzüge gegen den Osten Aethiopias aufzuweisen habe. Dieser  
die Menschenfreund war derartig aufrichtig mit Rasier  
ausgerüstet, daß wir dem schlimmsten Hunger zu steuern  
vermagten. An Wein und Bier war außerdem kein  
Mangel, und damit hielten wir uns über Wasser.

Wangel, und dann hielten wir uns über Wasser. Am Abend des zweiten Tages signalisierte „Harmonie“, daß sie anker stände sei, zu folgen und einen Fuß Wasser im Schiff habe. Sämtliche Dampfer gingen darauf in der Nähe der Insel Simaja vor Anker. Die „Harmonie“ war prozentual nahe daran geraten, zu sinken, und die 400 Soldaten an Bord hatten infolge der unangenehm über Deck gehenden Wellen entsetzlich gelitten. Der Kapitän, Graf Weil, erklärte, bei der hohen See unmöglich nach Kilia gelangen zu können; Korvettenkapitän Hirschberg erbot sich, davon noch 200 Mann an Bord zu nehmen, 50 sollte unsere „Wölfe“ erhalten. „Können Sie, wenn wir Ihnen doch 250 Mann abnehmen, folgen?“ fragte Major Wilmann den Dealen Weil.

Major Wöhmann den Grafen Weil.  
„Wenn der Herr Kommandant befiehlt, werde ich  
fahren, der Unterschied ist dann lediglich der, daß anstatt  
400 Mann nur 150 ersaufen.“ Das klung wenig er-  
mutigend, und es wurde bestimmt, daß die „Harmonie“  
die Rüste entlang fahrend, nördlich von Rümann bei Ma-  
joln vor Anker gehen und dort später ihre Truppen landen  
sollte. Die übrigen Schiffe passierten am folgenden Morgen  
Alten Klinige, wo bereits S. M. Kreuzer „Carola“, ob  
und zu Granaten in die Stadt werfend, ansetzte, und  
erreichten Rümann bei schönem Wetter um 14 Uhr nach-

mittags.  
Die Bevölkerung von Nißmani schien keineswegs friegisch aufgelegt zu sein. Einige Bewohner und Jeder standen ruhig am Strand und betrachteten uns, als läme eine Vergnügungs- und keine Kriegsschiffe daherausfahren. Die Aufschaffung der Truppen von der "Schwalbe" und "Baracoa" an der Nißmani gegenüberliegenden Fährstelle ging mit Hilfe der Boote der "Schwalbe" mit bewundernswerter Schnelligkeit von statten, sodass nach kaum zwei Stunden alles gelandet war.

Wir fuhren so dicht als möglich am Ufer und waren um 5 Uhr, unserer Instruktion gemäß, vor einem Palmenhain, etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde südlich von Kilia, anker, um hier die Truppen zu erwarten. „Carola“ und „Schwalbe“ lagen nicht weit von und vor der Stadt und beschossen dieselbe. Schuh auf Schuh machte die Luft erdröhnen und weiße Rauchwölkchen zeigten uns deutlich die Stelle der sprengenden Granaten. Plötzlich stieg dichter, schwarzer Rauch auf, und wenige Minuten darauf züngeln mächtige, rote Flammen gegen Himmel. Kilia war in Brand gesoffen! Über drei Stunden genossen wir nun in der Nähe das Schauspiel der brennenden Stadt, und was drei Stunden Feuers in einer Negerstadt, in welche der weitaus größte Teil der Häuser aus Holz errichtet und mit Palmenblättern gedeckt ist, bedeutet will, das kann nur der ermessen, der hier in Ostafrika die Sturm- und Brandperiode mit erlebt hat. Wir warteten die ganze Nacht vergeblich auf unsere Truppen, und als dieselben auch bis 7 Uhr des folgenden Morgens nicht erschienen waren, schickten wir, daß Major Wöhmann einen anderen Weg e奴mzuschlagen sich verdächtig gelehnt habe. Die „Mädchen“ meldete sich darauf bei der „Carola“ und erhielt Befehl, zurückzufahren und nach den Truppen Wöhmanns auszufliegen. Das Bombardement war wieder in vollstem Gange und ich bat den Kommandanten der „Carola“, Rotwein-Lippizaner Valette, mir von seinen Schiffen aus den weiteren Verlauf der Dinge ansehen zu dürfen. Dies wurde liebenswürdig bewilligt, und ich lag nun so behaglich an Bord, wie in einer Professionsloge des Kriegstheaters, somit jede Granate versetzen, jede Bewegung am Ufer mit Hilfe meines vorzüglichen Glases beobachten. Allerdings war von Bewegung nicht viel zu sehen, denn die große Masse der Rebellen hatte es bereits vorgezogen, den Granaten aus dem Wege zu gehen und sich auf den hinter der Stadt gelegenen Singenöberg zurückzuziehen. Nur einige Komle mächtig, unbestimmt um alle einzaham einschlagenden Geschosse, mit der ihnen eigenen Brüderlichkeit ihren Morgenpaukengang am Strand.

Um 8 Uhr feuerten 5 Boote von der „Carola“ und 3 von der „Schwalbe“ unter dem Kommando des Kapitäns Hirschberg mit im ganzen 6 Revolverkanonen dem Ufer zu, um die Aufmerksamkeit der Besetzung der Stadt auf die Seite zu konzentrieren und Wöhmann den Angriff von Süden zu erleichtern. Kurz darauf erschienen denn auch dessen erste Truppen, eine große Kinderherde vor sich herziehend, die schwarz-weiß-rote Flagge zeigend, am Strand. Die Geschüle verkrümmt und 10 Minuten später wurde die ein mächtigem Raute zwischen Kolossalmen wachende rot Flagge heruntergeholt und die deutschen Farben stiegen an demselben empor. Alswa war genommen! Durch den Anmarsch der Truppen Wöhmanns von Süden und der unangesehnen Beunruhigung von Seiten der Marine war den Rebellen, von denen ein Teil Wöhmann entgegengesetzt, aber mit blutigen Kopien geschlagen worden war, die Lust am weiteren Widerstand vergangen. Mit der Möglichkeit eines Angriffes vom Lande aus hatten die Aufständischen absolut nicht gerechnet; sie hatten nur die Seeseite bestreift und in ihrer Verblendung lediglich dort den Angriff erwartet. Als sie sich in dieser ihrer Erwartung gründlich getäuscht sahen, hatten sie sich geräuschlos bei Seiten entheert, und so kam es, daß die Stadt ohne Schwerstreich hatte besetzt werden können. Der Verlust auf deutscher Seite bestand in 2 Sudanesen.

Begegnung Mittag fuhr ich mit Raziyan Bafette am Sand und durch eine stärke, aus drei hintereinander gelegenen Palissadenreihen bestehende, mit Rosetten und Erde ausgefüllte, etwa 600 Schritt lange, an der Seeseite etwa 3 Meter hohe Boma hindurch gelangten wir in die Stadt. Innerhalb der Boma zählte ich 15 Vorderläder, jedes Gefüß auf einer Untermauerung mit Rücklauf ruhend, doch konnte keines derselben horizontal oder vertikal gerichtet werden. So lag die Bekräftigung aus, welche die Bewohner von Kilwa von unerschöpfbar gehalten hatten und die ihnen den Ruh gegeben, den Kampf mit einer "Carola" zu eröffnen.

Den Major Wöhrmann fanden wir im Zollhouse auf dem Diven des bisherigen indischen Zolleinnahmers ruhend, wie immer voller Humor, bereit, seine Gabe mit schwämmendem Gesicht zu bewirken. In Ermangelung von Gläsern zerdrückt ich die Schale eines unberührten Streuschenz und gewann auf diese Weise einen herrlichen Post, aus dem ich mit den Siegern von Kilwa um die Wette trank. Cest la guerre! Draußen liefertern die hungrigen Soldaten ungezählte Kinder, Schafe und Hühner ans Messer, sodass auf Kilwa und seine Umgebung das Wort: „Ein Schloßchen war's und keine Schlacht zu nennen“ trefflich possten dürfte. Abends war beim Reichskommissar ein Essen, mit sechs Personen, drei Mägern, zwei Babas und ebensoviel Löffeln. Doch in solchen Sägen ist man hier nichtleinlich und das fehlende Handwerkzeug beeinträchtigte unsere Bildhölz in seiner Weise. Man muss Wöhrmann bei derartigen Gelegenheiten geschoren haben. Ich habe keinen Menschen kennen gelernt, der eine gleich ausmierige Unterhaltungsgabe besitzt und es im anähnendem Maße versteht, die langweiligsten Menschen zu zwingen, amüsant zu werden.

Am fünften Abend schaffte ich mich, einer Einladung des Kapitäns Brodenburg folgend, auf die „Turquisite“ ein, um mit derselben nach Sansibar, wo der Bombay-steamers mich erwartet, zu gelangen. Mit 130 Indern, meist Weibern und Kindern, an Bord verließen wir Kairo am nächsten Morgen und erreichten nach 20 stürmiger absehnlicher Fahrt bei Sturm und Regen Sansibar, wo wir in begeisterte Begegnung gerieten, als wir erfuhren, daß vor Wilmansche Dampfschiffboot Mat, welches 30 Stunden vor Kairo verlassen hatte, nicht angelommen werden. Unserer Freude ließ es aber noch am selben Tage nachmittags wohlbehalten in den Hafen ein.

Ereignisse in der Geschichte Ostafrikas, und daß dieses große Ereignis sich verhältnismäßig unblutig vollzogen hat, wird jedermann mit ganz besonderer Freude begrüßen.  
(Köln. Blg.)

### Vermischtes.

\* Heerführer der Gegenwart. Im "Journal Officiel" vom 12. April d. J. wurde ein Dekret des Präsidenten der französischen Republik veröffentlicht, welches die Einführung von Generalinspektoren der Armee anordnete. In diesem Dekrete, das gleichzeitig die jemlich ausgedehnten Machtausübungsmöglichkeiten dieser neuen militärischen Würdenträger behandelte, wurde die Zahl derselben auf fünf festgesetzt, und wird man wohl nicht fehl gehen, wenn man aus dieser Zahl schlägt, daß die französische Herrschaftsleitung für den Kriegsfall fünf Armeen aufzustellen beabsichtigt, zu deren Höchstkommandierenden bereits im Frieden diese Inspektoren ins Auge gesetzt wurden. Die Zahl, wie die diesen Generälen obliegenden Pflichten und Rechten sich rückwärts ausdehnen werden, ist noch nicht bestimmt.

Befugnissen beinahe vollständig der der Marjdalle des Kaiserreichs. Zu Generalinspektoren sind ernannt worden: Marquis de Gallifet, der hervorragendste Reiterführer der französischen Armee, Johann General Villot, der sich bereits einen Namen als Kriegsminister im Jahre 1852 durch die Neuordnung des Generalstabscorps machte und sich auch sonst bedeutende Verdienste um die Hebung des französischen Heerwesens erwarb. Er legte das Portefeuille des Kriegs nieder, als die Regierung den Beschluss führte, den Prinzen von Orlean's ihren militärischen Rang zu entziehen. Weiter wurden zu Inspektoren ausgerufen: die Generale Thomassin, Berge und Davout (Herzog von Auerstädt). Den militärischen Lebendgang der Generäle Gallifet und Villot haben wir in den Nummern 237 des 272 des vorigen Jahrganges geschildert. Die dort angegebenen Quellen<sup>1)</sup> benutwend, tragen wir im folgenden eine Reihe unverlässlicher Personalaufichten über die drei übrigen Generäle nach.

traut; gleichzeitig übertrug ihm der neue Kriegsminister General Gorce die Inspektion der Schießschulen und der Patronenhäusel. Durch Gorges Nachfolger, Villot, veranlaßt, arbeitete Verge ein neues Exerzier- und Manöver-Reglement für die Infanterie aus, welches von einer Kommission als Grundlage für das später entstandene Reglement benutzt wurde. Am 24. Februar 1884 wurde dem General Verge das 16. Corps zu Montpellier unterstellt. Das allgemeine Vertrauen der Armee hatte er damals bereits in hohem Grade erworben, dochsche hat ihn bis auf die neueste Zeit begleitet. Auf der im Januar 1880 aufgestellten Liste gerigter Generäle, welche die Corpskommandeure einzutzen hatten, war General Verge von den Abstimmenden einhellig mit Nr. 1 bezeichnet worden. Seine Ernennung für die Befehlshaltung des 16. Corps war von allen höheren Militärkreisen erwartet worden. Sein Verstand, seine tiefe Kenntnis von allen militärischen Dingen, sein beständiges Streben nach Fortschritt und seine

ungen, um reizende Dienste auszuführen und seine kräftige Initiative empfehlen ihn für diese wichtige Stelle nicht weniger, als die großen Dienste, welche er durch Wiederherstellung des Artilleriematerials seinem Vaterlande geleistet hatte. General Verge ist selt und streng, er spricht kurz und im Tone des Befehls, er ist ein sehr unterrichteter und gewandter fleißiger Arbeiter, alle Zweige der französischen Heeresorganisation kennt er aufs genaueste. — General Leopold Claude Etienne Jules Charles Davout, Herzog von Auerstädt, wurde am 9. August 1829 zu Uccle, im Département Hainaut geboren. Schon im Alter von 8 Jahren kam er in das militärische Prytanéum zu La Flèche. Von dort ging er in die Schule von St. Cyr über. 1849 verließ er diese als Unterlieutenant und wurde 1852 Lieutenant. Auch er machte in Afrika seine ersten Kriegserfahrungen. Auf Vorschlag des Generals Beaufort wurde er 1856 nach einem Kriegsvertrag ins südliche Ozean zum Kapitän befördert. An dem Krieg in Italien 1859 nahm er in einem Turcavregiment teil. Am Tage vor der Schlacht von Magenta, am 3. Juli 1859, waren die Reservebatterien des Generals Auger bei Rodechets eine Zeitlang in Gefahr. Davout entwidschte in geschickter Weise seine Compagnie vor dieser Artillerie und hielt sich solange, bis das 2. Regiment der 1. Brigade ihr Hilfe brachte. Sobald diese Truppen in die Linie eingetragen waren, sprang er vor die Front seiner Freunde und griff den Feind mit solchem Ungetüm an, daß die Österreicher ihre Stellung aufgaben und ein Geschütz in den Händen der Franzosen geräuschten. Zur Belohnung für diese Waffenhat wurde er zum Bataillonskommandeur im 23. Linieregimente auf Antrag des Maréchaux Mac Mahon befördert. Er war damals noch nicht 30 Jahre alt. In den folgenden Jahren führte er das Kommando des 13. Jägerbataillons. Beim Ausbruch des Krieges von 1870 war er Oberst des 95. Infanterieregiments und gehörte zur Brigade Clinchant der Altimarne (1. Division, 3. Corps). In der Schlacht von St. Privat besiegte er, allerdings mit erheblichen Verlusten, eine Anzahl hinter der Ferme von Chastrenne, von welcher er dreimal die feindlichen Angriffe abwehrte. Zur Belohnung für sein Verhalten bei Rossillon empfing er das Offizierskreuz der Ehrenlegion. Nach der Übergabe von Metz kam er in die deutsche Kriegsgefangenschaft. Als er einige Monate später nach Frankreich zurückkehrte, übernahm er wieder die Führung seines Regiments in Aubagne, in der Nähe von Marseille. Die leggenannte Stadt befand sich damals in vollem Aufstande; am 22. März war hier die Kommune errichtet worden. Oberst Davout empfing nun vom General Cossent den Befehl über eine Division, welche mehrere Regimenter mit einem Jägerbataillon umfaßte, und sollte damit Marseille von Norden her angreifen, während der General von Osten her vordringt. Er drang auch am 4. April morgens in die Stadt ein und sandte hier eine Depesche zum Kriegsminister vor, welche ihn zur Übernahme des Befehls über das 36. Marschregiment nach Paris berief. Dort nahm er an den erbitterten Kämpfen um die Hauptstadt in hervorragender Weise teil. Inveral wurde er von Thiers in dessen Depeschen mit Anerkennung erwähnt, einmal nach der Eroberung des Schlosses Vécon, das andere Mal nach der Einnahme der Bataille Charenton. Am 24. Juni wurde er zum General befördert. Er kommandierte zunächst eine Infanteriedivision zu St. Denis, sodann die 13. Artilleriedivision zu Clermont-Ferrand. Zum Divisionärgeneral rückte er am 25. September 1877 auf. Er wurde sodann vom Kriegsminister Gresley zum Chef des Generalstabes ernannt und blieb in dieser Stellung bis 28. Dezember 1879, dem Tage der Übernahme des Kriegsministeriums durch den General Garde. Am 12. Juli 1880 wurde er zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt und bald darauf, am 19. August, an die Spitze des 10. Corps zu Rennes berufen. Von diesem Posten wurde er drei Jahre später abberufen, um den General Souffier, der zum Militärgouverneur von Paris ernannt worden war, als kommandierender General des 19. Corps in Algier zu ersetzten. General Davout, Herzog von Auerstädt, sieht gegenwärtig in seinem 61. Lebensjahr und ist ein vorzülich tüchtiger, gesittig frischer und hochgebildeter Soldat. Er vereint in seltener Art die Eigenschaften eines ebenso eindrücklichen, thakräftigen wie senninstreichen und gebildeten Generals. Dem alten Heldennamen Davout macht er alle Ehre, denn das Blut des früheren Herzogs v. Auerstädt und Herzogs v. Chambézie zieht auch in seinen Adern.

\* Aus der Schulezeit. In der Heilschoppen-Zimmer erzählt ein Rektorat den „Burkenschafften-Blättern“ folgende schräge Erinnerung aus seiner Schülerzeit: Wir hatten auf unserem Gymnasium — es sind jetzt 50 Jahre her — einen alten Geschichtslehrer, einen ganz absonderlichen Kauz, den wir nie anders als Taschenkrebs nannten. Es war ein gutmütiger Mann, der sich viel gefallen ließ und von uns bösen Jungen natürlich meistens gehänselt wurde. Zu seinen Schwächen gehörte unter andern seine Sicht, Wige zu machen, obwohl ihm jedes Talent dazu fehlte; aber machten dieselben auch noch schlecht sein, sie handen stets ein dankbares Publikum an und. Es lag uns freilich weniger daran, mit unhetem befülligen Loden dem Taschenkrebs eine Freude zu bereiten, als bei dieser Gelegenheit möglichst viel Lärm zu machen und den Unterricht zu stören. Ja, es lag System in unserem Standalieren, jede Bank mußte in einem besonderen Ton lachen, so die erste in i, also hihi, die zweite in a, die dritte in o, die vierte in au u. s. w. Das gab dann jedesmal einen särcherlichen Standal, der gute Taschenkrebs aber saß oben und freute sich herlich über die kolossale Wirkung seines vermeintlichen guten Winkes, bis die Störung gar zu lange dauerte und er mit einem energischem schallenden „Heyt's aber genug!“ die eufschellen Zuhörer zu bitten zufügte. Ich saß auf der Hohobank, also auf der dritten, und genoß einen gewissen Ruf als Meister im Lachen, ja ich hatte das Privilegium, wirst anzustimmen, und erst nachdem ich so den Ton angegeben, folgte meine Bank der Reihe nach die anderen. Eines Morgens saß ich einen etwas schwierigen Kauz und ich empfand das Bedürfnis,



Zweite Beilage zu N° 126 des Dresdner Journals. Mittwoch, den 4. Juni 1890, abends.

Dresdner Börse, 4. Juni 1890.

